

Maria Kohle

Schuhgefäße der Bronze- und Eisenzeit – Überlegungen zur Funktion und Bedeutung

Zusammenfassung

Schuhgefäße zeichnen sich in erster Linie durch ihre eigenwillige Gestalt aus. Es ist bemerkenswert, dass durch sie ein einfaches Kleidungsstück als Motiv in das bildliche Schaffen der prähistorischen Menschen aufgenommen wird. In der frühen und mittleren Bronzezeit beschränken sich entsprechende Funde auf wenige Exemplare des östlichen Karpatenraums. Ihre Verbreitungsschwerpunkte bilden die Spätlausitzer Kulturen Ostmitteleuropas und die Villanovakultur in Ober- und Mittelitalien. Seit den ersten Entdeckungen am Ende des 19. Jh. faszinierten die Schuhgefäße die archäologische Fachwelt. Aufgrund ihres auffälligen Aussehens und ihres regelhaften Vorkommens in Gräbern konzentrierten sich Deutungen lange Zeit auf die Vorstellungen, die sich möglicherweise hinter den Schuhgefäßen verbergen. Dass uns Schuhgefäße Einblicke in die Vorstellungswelt der Bronze- und Eisenzeit liefern, ist anzunehmen. Eindeutige Erkenntnisse dazu sind jedoch auch durch systematische Analysen nur schwer zu gewinnen. Vielversprechender erweisen sich dagegen Überlegungen zur Funktion der Schuhgefäße. Spezifische Formmerkmale lassen vermuten, dass sie als Spende- und Ausgussgefäße dienten. Schuhgefäße sind daher wahrscheinlich im Kontext von Handlungen zu interpretieren, bei denen das Vergießen von Flüssigkeiten eine bedeutende Rolle spielte und die als Libationen oder Trankzeremonien bezeichnet werden.

Schlüsselwörter: Schuhgefäß, Stiefelgefäß, Bildmotiv, Libation, Bronzezeit, Eisenzeit

Shoe-Shaped Vessels in Bronze and Iron Age – Considerations of their Function and Meaning

Abstract

The primary distinguishing feature of shoe-shaped vessels is their peculiar design. They integrate a simple clothing item into the prehistoric motive pool. The earliest finds stem from the Early and Middle Bronze Ages in the eastern Carpathians. The nucleus of their distribution, however, is in the late Lausatian Cultures [Spätlausitzer Kulturen] of eastern Central Europe and in the Villanova Culture of Upper and Middle Italy. Since the first discoveries at the close of the 19th century the shoe-shaped vessels have puzzled archaeologists. Due to their peculiar appearance and their frequent occurrence in graves most attempts at interpretation have focused on the ideas that may have been behind their design. It is to be assumed that shoe-shaped vessels can indeed give us glimpses into the mentalities of Bronze and Iron Age people. Unfortunately, even with the help of systematic analyses it

is hard to come to secure conclusions. Questions concerning the function of these vessels, however, can be answered more easily. Specific features imply that the shoe-shaped vessels were used for offerings and libations where the pouring of liquids from the shoes played an important role.

Keywords: shoe-shaped vessel, boot-shaped vessel, libation, Bronze Age, Iron Age

Ein Schuh ist ein Schuh ist ein Schuh?¹

Schuhe dienen in erster Linie dem Schutz der Füße. Ein Schuh ist aber nicht immer nur ein Schuh im Sinne eines rein funktionalen Kleidungsstücks. Schuhe können auch modisches Accessoire, Ausdrucksmittel sozialer Schichten oder ein Erkennungsmerkmal von Berufsgruppen sein. An vielen Beispielen in der Menschheitsgeschichte zeigt sich, dass Schuhe ein Merkmal von Gruppenzugehörigkeit oder Statusanzeiger waren – seien es die Sandalen der Pharaonen und hohen Priester im alten Ägypten, die Verzierungen an den Schuhen der römischen Senatoren oder die roten Absätze des Adels im Zeitalter des Barock. In Märchen und Erzählungen sind Schuhe gelegentlich magische Objekte und nehmen eine Schlüsselrolle ein.² Schuhe erfüllen also nicht nur eine praktische Funktion als Schutzbekleidung, sie können mit speziellen Bedeutungen aufgeladen sein. Das trifft nicht nur auf den Gegenstand als solchen zu, sondern auch auf dessen Abbildung. In der Heraldik steht das Schuhmotiv beispielsweise für den Familiennamen, den Beruf oder einen stetigen Wohnortwechsel.

Mit den bronze- und eisenzeitlichen Schuhgefäßen liegen archäologische Funde vor, die vermuten lassen, dass auch in der Urgeschichte hinter der Darstellung von Schuhen mehr als die Abbildung eines funktionalen Gebrauchsgegenstandes steht. Schuhe werden nämlich als eigenständiges Bildmotiv und nicht als Kleidungsbestandteil anthropomorpher Darstellungen abgebildet. In bisherigen Publikationen zu den Schuhgefäßen lag der Fokus häufig auf der Deutung des Schuhmotivs und der Frage nach den Vorstellungen, die die Menschen mit den Schuhgefäßen verbanden. Bildmotiven wird abseits ihrer dekorativen Funktion eine religiöse, soziale oder kommunikative Bedeutung zugesprochen. In diesem Zusammenhang gelten sie als Träger von Informationen und Botschaften, als Kommunikationsmittel prähistorischer Gesellschaften, die »einen unmittelbaren Zugang zu urgeschichtlichen Vorstellungswelten« (Huth 2010, 128) ermöglichen. Das narrative Potenzial von Bildern wird in der archäologischen Fachwelt rege diskutiert und zweifelsohne bereitet es Schwierigkeiten, als Außenstehende und damit nicht Eingeweihte die individuellen und gesellschaftlichen Bedeutungen, Informationen und Botschaften der Bilder und Bildmotive zu ergründen.

Um das Phänomen zu verstehen, bedarf es einer systematischen Untersuchung, die sich neben der Bedeutung der außergewöhnlich geformten Gefäße und des durch sie transportierten Bildmotivs vor allem auch ihrer Funktion und ihrem Zweck widmet. Es gilt daher die zeitliche und räumliche Verbreitung, den Kontext sowie die Form und

1 Titel eines Artikels von Jennifer Bagley (Bagley 2009).

2 Die Siebenmeilenstiefel verleihen ihren Trägern beispielsweise unnatürliche Schnelligkeit, und in der Erzählung »Der Zauberer von Oz« sind es die Schuhe der jungen Protagonistin Dorothy, die ihr die lang ersehnte Rückkehr aus der Zauberwelt nach Hause ermöglichen.

Verzierung der Schuhgefäße zu analysieren. Die Basis dazu bildet eine möglichst vollständige und überregionale Aufnahme der bekannten prähistorischen Exemplare Mitteleuropas.³ Außerdem fließen Interpretationen zu Schuhgefäßen der mykenischen Zeit, des antiken Griechenlands und des Alten Orients sowie Erörterungen zu anderen Trägerobjekten des Schuhmotivs mit in den Diskurs ein.

Grundlegendes

Als Schuhgefäße lassen sich die Objekte klassifizieren, bei denen die Darstellung des Schuhmotivs im Vordergrund steht und ein Hohlkörper vorhanden ist (Abb. 1a). Daher werden in dieser Untersuchung bestimmte Funde, die in anderen Veröffentlichungen zum Komplex der Schuhgefäße gezählt wurden, ausgeschlossen. Dies sind in erster Linie Gefäße wie das Exemplar aus Ivánca (Fejér, Ungarn), dessen Formmerkmale (»menschliche« Standfüße und »Armfortsätze«) Aspekt der Anthropomorphisierung von Gegenständen in den Fokus rücken (Abb. 1b).

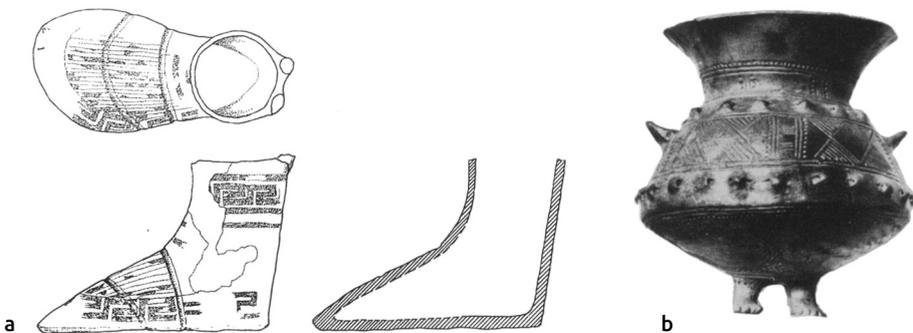


Abb. 1: Definitionskriterien.

a Schuhgefäß aus Bologna, Via Savena, Grab 153, Italien (Drago 1981, Abb. 5);

b anthropomorphes Gefäß aus Ivánca, Ungarn (von Tompa 1934, Taf. 25,3).

Ein Großteil der bekannten Schuhgefäße wurde vor der Mitte des 20. Jh. und somit zu einer Zeit geborgen, als die Dokumentationspraxis noch nicht heutigen Standards entsprach. Die ersten Exemplare entdeckte man bereits am Ende des 19. Jh. im Rahmen der Ausgrabungen der eisenzeitlichen Nekropolen Ober- und Mittelitaliens (Soranzo 1885; Falchi 1894; Montelius 1895). Bald darauf folgten Funde nördlich der Alpen (Reuß 1907).⁴ In diesen frühen sowie in jüngeren Veröffentlichungen fehlen nicht nur Definitionskriterien, sondern oftmals auch Angaben zu Fundort, -zeitpunkt und -kontext oder die Nennung der primären Literatur. Die daraus resultierende,

3 Der vorliegende Artikel beruht auf meiner im Frühjahr 2014 an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg eingereichten Masterarbeit: Die Stiefelgefäße der späten Bronze- und frühen Eisenzeit (unpubl.). Ausgehend von Literaturrecherchen wurden 163 Funde zusammentragen.

4 Grundlegend zum Thema: Girke 1922; Sprockhoff 1925; Kostrzewski 1928; Forrer 1942; Gediga 1970; De Min 1978; Camporeale 1981; Drago 1981; Kalicz-Schreiber 1991; Kalicz-Schreiber/Kalicz 1997; Jankovits 2006; Kalicz-Schreiber 2010.

als problematisch zu bezeichnende Quellenlage spiegelt sich unter anderem in bereits vorgelegten Bestandsaufnahmen zum Thema (zum Beispiel: Kossack 1954, 32–33, 33 Anm. 1). Auffällig sind außerdem die sehr unterschiedlichen und inkonsequent verwendeten Bezeichnungen für Schuhgefäße.⁵ Die Termini *Schuhgefäß* und *Stiefelgefäß* haben sich erst etwa seit den 1970er Jahren, ohne weitere Erklärung seitens der Autoren, durchgesetzt. Da in Klassifikationsmodellen zur menschlichen Fußbekleidung das Wort Schuh für gewöhnlich als Synonym und Sammelbegriff eingesetzt wird, eignet sich die Bezeichnung *Schuhgefäß* als Oberbegriff für die gesamte archäologische Fundgruppe. Der Begriff *Stiefelgefäß* bietet sich hingegen für die Beschreibung von Gefäßen mit hohem Schaft abbilden, spricht für eine Untergruppe bzw. einen bestimmten Typ der Schuhgefäße.

Verbreitung

Schuhgefäße gehören nicht in allen Teilen Europas zu den Hinterlassenschaften prähistorischer Gesellschaften. Weder aus Nord- und Westeuropa noch aus dem westlichen Südeuropa sind prähistorische Exemplare bekannt. Demgegenüber zeichnet sich eine deutliche Konzentration von Funden im nördlichen Südeuropa und in Ostmitteleuropa ab. Verbreitungsschwerpunkte sind in der Po-Ebene sowie im Raum um Budapest, der kleinen Ungarischen Tiefebene, dem Wiener Becken und der March-Ebene auszumachen. In der Lausitz und dem unmittelbar östlich angrenzenden Gebiet sowie in Mähren verdichten sich die Fundpunkte in geringem Maße. Dieses auffällige Verbreitungsbild beschrieb bereits Robert Forrer 1942 in seinem Werk »Archäologisches zur Geschichte des Schuhs aller Zeiten« (Forrer 1942, 50).

Im Gebiet des heutigen Rumäniens finden sich die ältesten Schuhgefäße Europas, die in den Zeitraum vom 19. bis zum 16. Jh. v. Chr. datiert werden. Nach E. Comşa sind diese Funde den regionalen Gruppen der frühen, mittleren und späten Bronzezeit (Glina III, Monteoru, Otomani, Igrita und Noua) zuzuordnen (Comşa 1995). Der Großteil der bekannten Schuhgefäße ist jedoch den spätbronze- und früheisenzeitlichen Kulturen Mitteleuropas zuzuordnen. Schuhgefäße finden sich in den regionalen Ausprägungsformen der Urnenfelderkultur, vor allem im Karpatenbecken und der March-Ebene sowie in den nachfolgenden früheisenzeitlichen Hallstattkulturen. Die Exemplare der ostmitteleuropäischen Lausitzer Kultur wurden von Boguslaw Gediga untersucht (Gediga 1970). Südlich der Alpen werden Schuhgefäße im Kontext der früheisenzeitlichen Villanovakultur und der Periode des Orientalizzante gefunden.⁶ Während der späten Eisenzeit treten Schuhgefäße nur noch vereinzelt im Gebiet der Latènekultur auf. Das jüngste prähistorische Exemplar wurde über Beifunde in das 1. Jh. v. Chr. datiert und in Westhofen (Lkr. Alzey-Worms, Rheinland-Pfalz, Deutschland) gefunden (Forrer 1942, 56).

5 Unter anderem: Tonschuhe, Stiefelpokale, Fußgefäße, Schuhmodelle, Schuurnen oder tönerner Schuhnachbildungen.

6 Die italienischen Schuhgefäße wurden vorgelegt von u. a.: De Min 1978; 1978; Camporeale 1981; Drago 1981; Jankovits 2006; Weidig 2013.

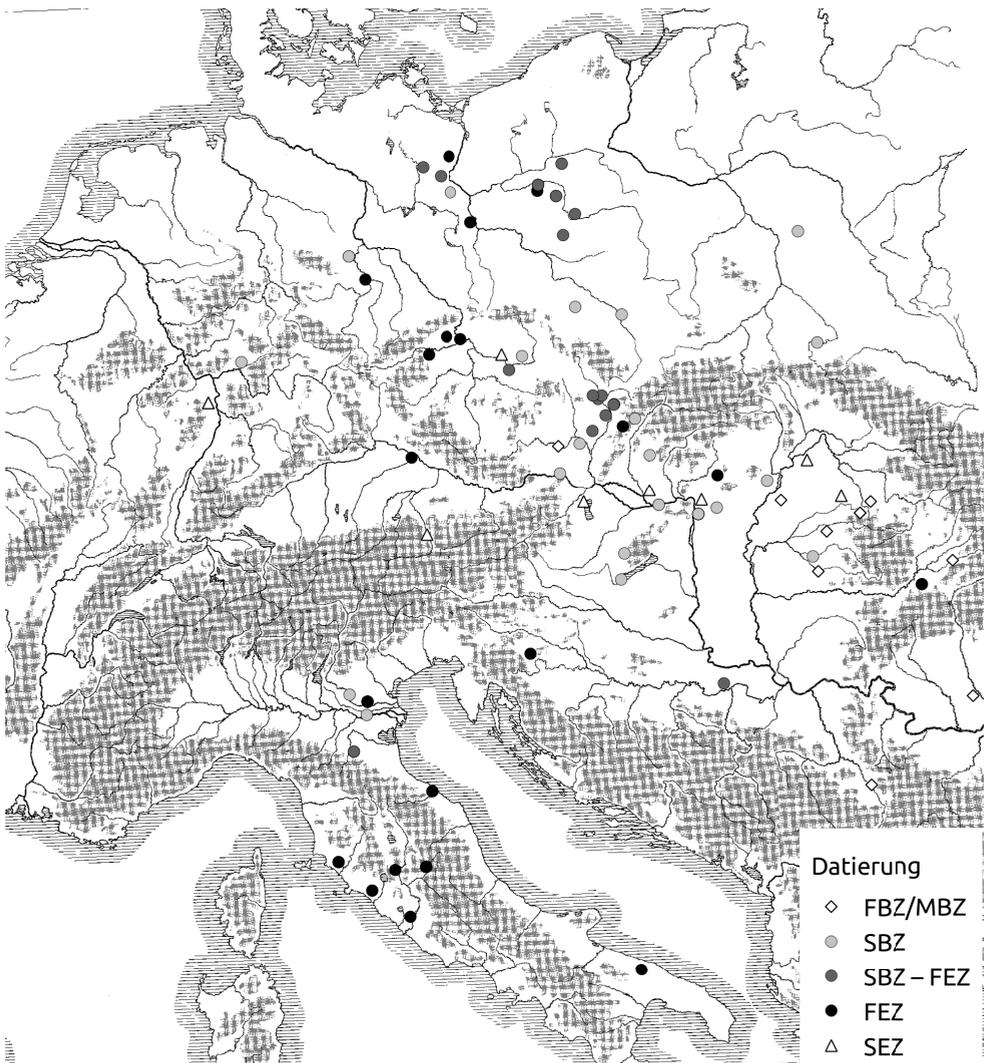


Abb. 2: Verbreitungskarte der bronze- und eisenzeitlichen Schuhgefäße.

FBZ/MBZ = frühe/mittlere Bronzezeit (Bz A-C); SBZ = späte Bronzezeit (Bz D-Ha B); SBZ-FEZ = späte Bronzezeit – frühe Eisenzeit (Bz D-Ha D); FEZ = frühe Eisenzeit (Ha C-D); SEZ = späte Eisenzeit (Lt A-Lt D).

Auf der Verbreitungskarte (Abb. 2) der bronze- und eisenzeitlichen Schuhgefäße sind nicht nur die unterschiedlichen räumlichen Verdichtungen deutlich zu erkennen, es deutet sich auch eine zeitliche Abfolge der Ausbreitung der Schuhgefäße an. Es scheint so, als würden sich die Fundstellen der Schuhgefäße von der frühen Bronze- bis zur frühen Eisenzeit von Osten (Karpatenraum) nach Westen (Lausitz, Oberitalien) verlagern. Diese Beobachtung untermauert die von Robert Forrer aufgestellte und von vielen Autoren befürwortete These, dass der Ausgangspunkt der Verbreitung der Schuhgefäße im Karpatenraum zu suchen sei und sich die Gefäßform von dort in Richtung der

Apenninhalbinsel ausgebreitet habe.⁷ Fraglich ist, ob der Ursprung der bronze- und eisenzeitlichen Schuhgefäße Mitteleuropas noch weiter im Osten, im vorderasiatischen Raum zu suchen ist. Aus Zentralanatolien sind beispielsweise Schuhgefäße bekannt, die in das beginnende 2. Jt. v. Chr. datiert wurden (Herbordt/Seidl 2009–2011, 288). Auffällig ist das ähnliche Erscheinungsbild der jüngeren vorderasiatischen Exemplare aus dem 11. bis 7. Jh. v. Chr., der bronze- und eisenzeitlichen Schuhgefäße Mitteleuropas und der griechischen Schuhgefäße aus mykenischer Zeit (siehe Abb. 3a). Es ist aber ebenso gut vorstellbar, dass sich die mitteleuropäischen Schuhgefäße unabhängig vom Vorderen Orient entwickelten und von regionalen Traditionen ableiten lassen.

Die Praxis, Gefäßen eine figürliche Form zu verleihen, reicht im Donau-Karpaten-Raum bis in die Jungsteinzeit zurück. So liegen beispielsweise aus Kontexten der mährisch-öststerreichischen Bemaltkeramik und der zeitgleichen Kulturen Kroatiens, Rumäniens und Griechenlands schuh- und fußförmige Gefäße vor.⁸ Des Weiteren treten im Karpatenraum ab der Mitte des 4. Jt. v. Chr. im Zusammenhang mit der Badener Kultur Keramikartefakte auf, die die Gestalt eines Wagens besitzen und in der Forschung als Gefäße interpretiert werden (Kalicz 1976; Vosteen 1999, 161; 171; Horváth/Virág 2003, 126–127). Aufgrund der großen zeitlichen Diskrepanz sollen diese Beispiele nicht mit in die Überlegungen über Bedeutung und Funktion der Schuhgefäße einfließen.

An dieser Stelle bleibt zu betonen, dass mit der Verbreitung der Schuhgefäße ein weiterer Beleg für die enge Verbindung zwischen den Regionen südlich und östlich der Alpen vorliegt. Darüber hinaus spiegelt sich in den Schuhgefäßen die Verknüpfung zwischen den spätbronze- und früheisenzeitlichen Kulturen. Sie tragen somit zu einer Revision der Vorstellungen von strikten Brüchen zwischen archäologischen Perioden bei.

Kontext

Weitestgehend unabhängig von der geographischen und chronologischen Verbreitung finden sich Schuhgefäße regelhaft im Zusammenhang mit Bestattungen, dagegen nur selten in Siedlungskontexten.⁹ Ausnahmen bilden die früh- und mittelbronzezeitlichen Exemplare aus den südosteuropäischen Gebieten, die bisher nicht in Grabkontexten dokumentiert wurden. Vereinzelt befanden sich Schuhgefäße in außergewöhnlichen Fundkontexten. Dazu zählen bis zu vier Schuhgefäße aus Spoleto (Perugia, Italien), die möglicherweise Bestandteil einer Votivgrube waren.¹⁰ Das Schuhgefäß aus Topolčany (Nitriansky kraj, Slowakei) wurde zusammen mit Tier- und Menschenknochen, Frag-

7 Forrer 1942, 55; Camporeale 1981, 383; Drago 1981, 68; Jankovits 2006, 315.

8 Podborský 1985, 113–114, Taf. 119–120; Kalicz-Schreiber/Kalicz 1997, 365–366; Stadler u.a. 2006; Ramsl 2011, 182.

9 Das Gleiche gilt für die vorderasiatischen Schuhgefäße und die Exemplare aus mykenischer Zeit (Cultraro/Torelli 2009; Azarpay 1964).

10 Die Auswertung des Gräberfeldes Spoleto Piazza d'Armi (Perugia, Italien) ist noch nicht abgeschlossen, weswegen einige Fundkontexte noch ungeklärt sind. Nach einer persönlichen Mitteilung des Ausgräbers Joachim Weidig im November 2013 ist das Schuhgefäß entweder einem als Votivgrube interpretierten Befund oder Grab 16 (anthropologische Bestimmung: Infans, weiblich) zuzuordnen.

menten von Bronzegegenständen und Keramik, darunter ein zoomorphes Gefäß, in einer isolierten Grube mit einer Ascheschicht gefunden (Veličik 1983; Furmáněk/Vladár 1996). Ebenfalls im Kontext von Ascheschichten und in Vergesellschaftung mit weiteren Keramikgefäßen wurde das Schuhgefäß aus Bärboasa (Bacău, Rumänien) in einem sogenannten *zoł'niki* Komplex entdeckt (Comşa 1995, 88). Die Funktion und Bedeutung dieser auch als Aschehügel bezeichneten, in weiten Gebieten der eurasischen Steppenlandschaft verbreiteten Befunde ist umstritten. Einerseits werden sie als die materiellen Hinterlassenschaften alltäglicher Handlungen im Siedlungskontext interpretiert, andererseits als Reste besonderer sozialer Aktivitäten (Dietrich 2012, 208 ff.; 215–216; Sava 2005). Schließlich existiert noch ein als Schuhgefäß gedeutetes Keramikfragment, das vielleicht aus dem Reitia-Heiligtum von Este (Padua, Italien) stammt. Seine Herkunft gilt jedoch als ungesichert (Meffert 1998, 289–290; 304).

Aufgrund der unzureichenden Quellenlage können ausgehend von den Siedlungskontexten keine Rückschlüsse auf die Bedeutung und Funktion von Schuhgefäßen gezogen werden. Bis auf die Angabe, dass sich das Gefäß in einer Siedlungsgrube befand, fehlen meistens weitere Informationen zum Fundkontext.

Anders verhält es sich mit den Schuhgefäßen aus Grabkontexten: Die deutliche Mehrheit der bisher bekannten Schuhgefäße wurde in Urnen- oder Brandschüttungsgräbern gefunden. Diese Dominanz der Urnen- und Brandschüttungsgräber lässt sich einfach mit der Omnipräsenz der Totenverbrennung in der späten Bronzezeit erklären. Lediglich neun Schuhgefäße wurden in Körpergräbern entdeckt. Diese werden alle in die Eisenzeit datiert und stammen aus dem italischen Raum. Sie passen daher gut in das Bild der eisenzeitlichen Kulturen der Apenninhalbinsel, die am Übergang von der Villanovazeit in die Periode des Orientalizante wieder vermehrt dazu übergehen ihre Toten unverbrannt zu bestatten. Es ist demnach nicht von einem Zusammenhang zwischen der Schuhgefäßbeigabe und der Art und Weise der Bestattung auszugehen. Die Gräber mit Schuhgefäßen fügen sich vielmehr in die regionalen und zeitlichen Gebräuche der Menschen ein.

Auffällig einheitlich ist die Anzahl an Schuhgefäßen pro Grab. In fast allen Gräbern treten die Schuhgefäße als Einzelstücke auf. Sehr selten wurden mehrere Schuhgefäße, entweder zwei oder vier Exemplare, in einem Grab gefunden.¹¹ Weniger homogen präsentiert sich die übrige Grabausstattung. In den spätbronzezeitlichen Gräbern befinden sich außer den Schuhgefäßen vor allem andere Keramikgefäße, nicht näher bestimmbare Bronzefragmente sowie Flussmuscheln, vereinzelt auch Nadeln oder Geräte zur Textilherstellung. Die früheisenzeitlichen Bestattungen zeichnen sich dagegen über die Beigabe von Fibeln, Arm-, Bein- und Halsschmuck sowie bronzenen Anhängern, Knöpfen oder Ringen aus. Der Großteil der Daten zum Grabkontext beruht einerseits auf dem spätbronzezeitlichen Gräberfeld von Budapest-Békásmegyér (Budapest, Ungarn), andererseits auf den früheisenzeitlichen Nekropolen Italiens. Diese Beigabemuster sind

11 Verfasserin sind folgende Fälle bekannt: Wartosław (Szamotulski, Polen), Budapest-Békásmegyér, Grab 202 (Budapest, Ungarn), Este Morlungo, Grab 3 und Este Rabato, Grab 178 (Padua, Italien), Spoleto Piazza d'Armi, Grab 11 und 17 (Perugia, Italien), Vulci (Viterbo, Italien), Staßfurt-Galgenberg, Grab 10 (Salzlandkreis, Deutschland) und Vetulonia, tomba del Figulo (Grosseto, Italien). Letzteres wird als Mehrfachbestattung interpretiert, weswegen sich die Schuhgefäße auf zwei Bestattungen verteilen könnten (Falchi 1894; Montelius 1910; Levi 1932; Camporeale 1981).

daher eher als Merkmale einzelner Gräberfelder bzw. Regionen zu verstehen und stehen weniger in Verbindung mit der Schuhgefäßbeigabe. Soweit auf der Basis der vorhandenen Quellenlage beurteilbar, fügen sich die Gräber mit Schuhgefäßen in die typischen Ausstattungsmuster ihrer räumlichen und zeitlichen Umgebung ein. Vergleichbares äußerte Maurizia De Min im Rahmen ihrer Untersuchungen zu den Schuhgefäß-Gräbern von Este, die ihrer Meinung nach eine typische Beigabenausstattung der Periode Este II zeigen (De Min 1978, 63). Im Fall von Budapest-Békásmegyer stellten Ròsza Kalicz-Schreiber und Nándor Kalicz fest, dass sich die Bestattungen mit Schuhgefäßen über ihre Anzahl an Beigabengefäßen nicht von den anderen Bestattungen abheben. Es zeigten sich auch keine Regelmäßigkeiten bezüglich der Platzierung der Schuhgefäße innerhalb der Gräber oder deren Lage auf dem Gräberfeld. Betont wird jedoch die in Budapest-Békásmegyer oft dokumentierte Vergesellschaftung der Schuhgefäße mit anderen außergewöhnlichen Beigaben (Kalicz-Schreiber/Kalicz 1997, 353 ff.; Kalicz-Schreiber 2010, 290–293). Dazu zählen sechs mit Bronzenieten bestückte Harzkugeln und eine scheibenförmige Bernsteinperle, die neben zwei Keramikgefäßen, zwei Flussmuscheln und einem bronzenen Knopf in Grab 51 gefunden wurden. Ebenso erwähnenswert sind eine Eierschale, eine Bernsteinscheibe und eine Glaspastenperle aus Grab 292 sowie die Sauggefäße aus den Gräbern 17 und 58.

Besondere, da selten dokumentierte Beigaben finden sich auch im Kontext der früh-eisenzeitlichen Schuhgefäße. Das Grab 83 der Nekropole von Servici in Novilara (Pesaro e Urbino, Italien) enthielt eine weibliche Figurine, das Grab 11 von Spoleto eine plastische Pferdedarstellung (Montelius 1895–1910; Weidig 2013). Mehrere figürliche Balsamarien u. a. in Gestalt eines Hasen, einer nackten Frau und eines Pferdekopfes befanden sich in der tomba del Figulo aus Vetulonia (Grosseto, Italien; Montelius 1895–1910). Bemerkenswert ist weiterhin die Ausstattung des späteisenzeitlichen Grabes 4 von Mannersdorf (Bruck an der Leitha, Österreich). Es handelt sich um eine Kinderbestattung, die neben einem Schuhgefäß auch eine Halskette, bestehend aus Bronzeringchen, Bernstein- und Glasperlen und einem Bärenzahnanhänger, mehrere Fibeln, je einen bronzenen Arm-, Bein- und Fingerring sowie als Miniaturen angesprochene Keramikgefäße enthielt (Ramsl 2011).

Schuhgefäße sind also nicht Teil eines regelhaften Ausstattungsmusters, zeichnen sich jedoch über ihre häufige Vergesellschaftung mit anderen besonderen Beigaben aus. Dabei handelt es sich um spezielle Materialien wie Bernstein, Harz, Glas oder Elfenbein sowie um außerordentliche Formen, beispielsweise anthropomorphe oder zoomorphe Darstellungen.

Zu Alter und Geschlecht der Verstorbenen, die ein Schuhgefäß als Grabbeigabe erhielten, liegen nur wenige Informationen vor. Vor dem Hintergrund der geringen Datengrundlage zeichnet sich die Tendenz ab, dass die Schuhgefäßbeigabe möglicherweise an Alter und Geschlecht der Bestatteten gebunden war. Unter neunzehn Altersbestimmungen befinden sich zwölf Kindergräber der Altersstufen Infans I und II, vier davon sind weibliche Individuen. Des Weiteren liegen je fünf Frauen- und Männergräber ohne Altersbestimmung vor. Die Identifizierung des Geschlechts der Verstorbenen beruhte in der Regel auf der Prämisse, dass bestimmte Grabbeigaben geschlechtstypisch sind. Im vorliegenden Fall beziehen sich die Untersuchungen vor allem auf die Ausstattung der früheisenzeitlichen Gräber des italischen Raums. Dort sind Schuhgefäße

häufig mit Nadeln, einfachen Bogenfibeln, Sanguisuga-Fibeln, Fibeln mit großen Bernsteinapplikationen oder Spindeln vergesellschaftet – Objekten, die als weiblich konnotiert gelten.¹² In wie weit moderne Assoziationen von Geschlechterrollen diese Konnotationen beeinflussen, ist zu hinterfragen. Darüber hinaus gilt es zu beachten, dass das durch anthropologische Untersuchungen am Skelett bestimmbare, biologische Geschlecht oder Alter eines Verstorbenen nicht mit den archäologisch identifizierten Geschlechts- und Altersbestimmungen übereinstimmen muss, die sich vielmehr auf das soziale Geschlecht und Alter eines Menschen beziehen.

Dennoch bleibt festzuhalten, dass die Schuhgefäße häufig in Kindergräbern dokumentiert werden und teilweise mit Frauen bzw. weiblich konnotierten Kontexten verknüpft sind.

Form und Verzierung

Künstlerische Freiheit

Die Schuhgefäße besitzen ein sehr variables Erscheinungsbild (Abb. 3). Das zeigt sich in der Ausformung der Schuhspitze, der Länge und Neigung des Schuhrückens, dem Winkel zwischen Schuhrücken und Schaft sowie der Höhe und Form des Schafts. Dieser ist teilweise schlicht zylindrisch, jedoch auch trichterförmig oder rundlich gewölbt. Letzteres erinnert an eine menschliche Wade und findet sich bei den meisten Schuhgefäßen aus Este. Der Schaft und die Mündungspartie der Schuhgefäße sind gelegentlich schüssel-, schalen- oder tassenförmig. Sie tragen also die Gestalt eigenständiger Gefäßformen. Diese wurden in den Gräbern von Budapest-Békásmegyér auch losgelöst von den Schuhgefäßen als typgleiche Beigabengefäße dokumentiert (Kalicz-Schreiber/Kalicz 1997, 358; Kalicz-Schreiber 2010, 350 Taf. I,2). Auch die Größe der Schuhgefäße variiert und reicht von Exemplaren von nur wenigen Zentimetern Höhe und Länge bis hin zu Ausmaßen von über zwanzig Zentimetern. Auffällig kleine Schuhgefäße, wie die Exemplare von Nagyberki-Szalacska (Somogy, Ungarn), Bologna, Benacci Grab 704 (Bologna, Italien), Trzciniec (Lubartowski, Polen) und Alba Iulia (Alba, Rumänien) werden in der Literatur als Miniaturen angesprochen (De Min 1978; Kovács 1981, 73). Über die Deutung dieser und anderer miniaturisierter Artefakte ist sich die Fachwelt nicht einig. Vor dem Hintergrund des Schuhgefäßes von Bologna spricht sich Christina Morigi Govi gegen eine Interpretation als Kinderspielzeug aus. Sie stellt Miniaturen in einem sakralen Kontext und deutet sie als Bestandteil damit verbundener Opferhandlungen (Morigi Govi 2009, 69).

Die Verzierung der Schuhgefäße ist ebenfalls vielfältig. In der Regel handelt es sich um geometrische Elemente, die in den Ton eingedrückt wurden (Bagley 2009, 228). Diese Rillen, Linien, Punkte, Kreise und Dreiecke sind häufig gebündelt oder zu Reihen und Bändern angeordnet und bilden dadurch Wellen- oder Zickzacklinien. Die Muster befinden sich auf dem Innen- und Außenrist, am Knöchel, an der Ferse oder auf dem Schaft bzw. verlaufen quer, schräg oder längs über den Schuhrücken. Verzierungen auf der Sohle sind sehr selten zu beobachten. Auf einzelnen Schuhgefäßen wurden

12 De Min 1978, 63; Drago 1981; Capuis/Chieco Bianchi 2006, 66; Morigi Govi 2009, 64–65.

Reste von Bemalung, Inkrustierung sowie Graphitierung nachgewiesen. Hervorzuheben ist auch, dass auf wenigen Schuhgefäßen (Este, Morlungo Grab 3 sowie Budapest-Békásmegyér Grab 47 und 51) Metalldekor in Form von Bronzenieten angebracht wurde. Abgesehen vom Gräberfeld Budapest-Békásmegyér ist diese Art der Verzierung von Keramikgefäßen im spätbronzezeitlichen Fundmaterial nördlich und östlich der Alpen selten vorzufinden (Kalicz-Schreiber 1991, 175; Kalicz-Schreiber 2010, 263). Südlich der Alpen ist sie für die Periode Este II (8. und 7. Jh. v. Chr.) charakteristisch, wobei das älteste Beispiel in das 9. Jh. v. Chr. datiert wird (MorigiGovi/Tovoli 1994, 52; Meffert 1998, 299–307; Jankovits 2006, 315). Im Bereich des Knöchels weist ein Großteil der Schuhgefäße rundliche Knubben oder Warzen sowie vereinzelt auch Ösen, Bronzenieten oder ein eingedrücktes Spiralmuster auf. Diese kleinen, als Knöchelimitation interpretierbaren Verzierungsdetails verleihen den Schuhgefäßen ein naturalistisches Erscheinungsbild.

Durch die Heterogenität des untersuchten Materials ist es nicht möglich, Merkmale herauszuarbeiten, auf deren Grundlage einzelne Schuhgefäßtypen klassifiziert werden könnten. Gemeinsamkeiten im Erscheinungsbild ermöglichen es jedoch, regional und zeitlich begrenzte Gruppen zu umreißen. So weisen mehrere spätbronze- und früheisenzeitliche Schuhgefäße aus der Tiefebene um die heutige Stadt Poznań (Polen) einen von Quer- und Längsrillen überzogenen kurzen und steilen Schuhrücken auf. Es handelt sich um das Schuhgefäß aus Biernatki (Śrem, Polen), die Exemplare aus Wilanowice (Chodzieski, Polen) sowie zwei der Funde aus Cerekwica (Poznański, Polen). Die früheisenzeitlichen Exemplare aus Veio (Rom, Italien), Vetulonia (Grosseto, Italien) und Vulci (Viterbo, Italien), alle südwestlich des Apennins gelegen, besitzen hingegen einen langen, flachen Schuhrücken und einen hohen, zylindrischen Schaft sowie teilweise ähnliche Verzierungen. Eine kleine bikonische Schale mit Kegelhals und ausladendem Rand sowie ein naturalistisch geformtes Gefäßunterteil weisen die in der Großen Ungarischen Tiefebene gefundenen, späteisenzeitlichen Gefäße aus Kosd (Pest, Ungarn) und Curtuişeni (Bihor, Rumänien) auf. Des Weiteren haben das Fragment aus Bărboasa und zwei der drei Schuhgefäße aus Bogdăneşt (Suceava, Rumänien) ein vergleichbares Erscheinungsbild: einen zylindrischen Schaft, einen steilen Schuhrücken, eine flache Sohle sowie Linien, die am Übergang vom Schuhrücken zum Schaft verlaufen. Alle drei Fundorte liegen in der Tiefebene östlich des Karpatenbogens und werden in die frühe bis späte Bronzezeit datiert.

Dass Schuhgefäße eines Fundortes bzw. eines Gräberfeldes dieselben charakteristischen Merkmale aufweisen und somit eine Gruppe bilden, zeigen vor allem die 22 Exemplare von Budapest-Békásmegyér sowie die 18 Schuhgefäße aus den eisenzeitlichen Nekropolen von Este. In Este stellen sich die Gemeinsamkeiten sowohl in einem ausladenden, hohen Schaft und einem naturalistisch geformten Gefäßunterteil als auch in den angebrachten Mustern dar. An der Mündungspartie der Gefäße finden sich fast immer gebündelte Zickzacklinien oder linear verlaufende Bänder sowie geometrische Mäander. Diese treten ausschließlich auf den Exemplaren von Este auf und wirken wie ein am Schaft angebrachter Saum. Ähnliche geometrische Muster laufen zudem häufig längs über den Schuhrücken und senkrecht über den Schaft der Gefäße.

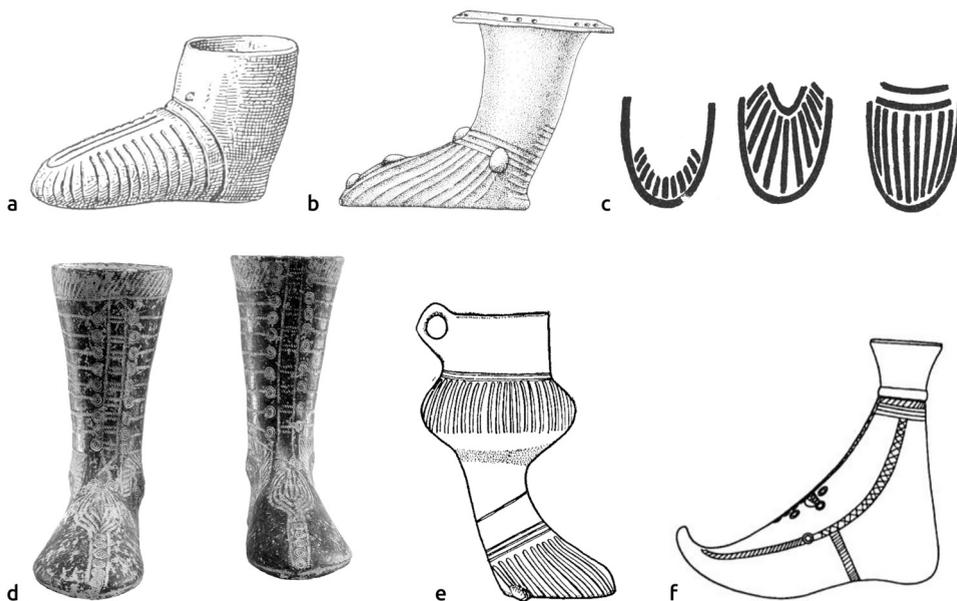


Abb. 3: Form und Verzierung.

a Schuhgefäß aus Wriezen, Deutschland (Behrens 1936, 72 Abb. 10,3); **b** Schuhgefäß aus Budapest-Békásmegyer, Grab 47, Ungarn (Kalicz-Schreiber/Kalicz 1997, Abb. 5,1); **c** Faltenwürfe von Bund-, Riemen- und Faltenschuh (Kern 1926, 25 Abb. 2); **d** Schuhgefäße aus Vulci, Italien (Ortiz 1996, Katalognr. 182); **e** Schuhgefäß aus Wilanowice Chodzież, Polen (Gediga 1970, 101 Abb. 29b); **f** Schuhgefäß aus Jíkev, Tschechische Republik (Bagley 2009, 227 Abb. 4,4).

Selten gleichen sich einzelne Schuhgefäße derart, dass angenommen werden kann, dass sie von ein und derselben Person hergestellt wurden. Teilweise befinden sich diese Exemplare innerhalb eines Grabes, beispielsweise in Grab 11 von Spoleto oder Grab 202 von Budapest-Békásmegyer. Es existieren jedoch auch fast identische Schuhgefäße, die in verschiedenen Gräbern eines Gräberfeldes (Budapest-Békásmegyer Grab 80 und Grab 165) bzw. an Orten gefunden wurden, die über dreißig Kilometer voneinander entfernt sind (je ein Schuhgefäß aus Cerekwica und Wartosław, Szamotulski, Polen). Es stellt sich die Frage, ob nur bestimmte Personen für die Herstellung der Schuhgefäße zuständig waren bzw. die Fähigkeiten und Möglichkeiten dafür besaßen und die Erzeugnisse daher über ein großes Gebiet getauscht wurden.

Die Quelle der Inspiration

Einzelne Form- und Verzierungsmerkmale zeigen, dass sich die bronze- und eisenzeitlichen Menschen bei der Gestaltung der Schuhgefäße von den damals getragenen Schuhen inspirieren ließen. Eine frappierende Ähnlichkeit ist beispielsweise zwischen den auf den tönernen Schuhrücken angebrachten Rillenmustern und den charakteristischen Faltenwürfen lederner Bund-, Riemen- oder Faltenschuhe erkennbar (Abb. 3c). Dass diese Schuhformen bereits in der Urgeschichte existierten, belegen Funde aus den

bronze- und eisenzeitlichen Salzbergwerken von Hallstatt (Gmunden, Österreich) und vom Dürrnberg (Hallein, Österreich). An eine Imitation von Schuhen und Stiefeln mit Schnürverschlüssen erinnern die Verzierungen der Stiefelgefäße von Vulci (Abb. 3d) und Vetulonia. Dargestellt ist eine Kombination aus konzentrischen Kreisen, die in Reihen senkrecht über den Stiefelschaft verlaufen und als Knöpfe oder Ösen interpretiert werden (Lage 1999, 56; Ramsel 2011, 183) und Linien, die sich waagrecht um den Stiefelschaft wickeln. Diese und vergleichbare Verzierungen erscheinen ausschließlich auf Schuhgefäßen der frühen und späten Eisenzeit. Waren Schnürschuhe in der Bronzezeit also vielleicht nicht bekannt? Das Stiefelgefäß von Jikev (Nymburk, Tschechische Republik) verdeutlicht, dass Schnabelschuhe ebenfalls als Vorlage für Schuhgefäße dienten (Abb. 3f). Diese seit der späten Hallstattzeit in Mitteleuropa verbreitete Schuhform findet sich beispielsweise an den Füßen des in Hochdorf bestatteten Mannes wieder. Wenn zeitgleich getragene Schuhe als Quelle der Inspiration für die Schuhgefäße gegolten haben sollen, zeigt das vielfältige Erscheinungsbild der bronze- und eisenzeitlichen Schuhgefäße, dass die urgeschichtliche Schuhmode abwechslungsreicher war, als die wenigen prähistorischen Schuhfunde vermuten lassen.

Die Funktion der Schuhgefäße

Formmerkmale und ihre Parallelen

Zweifelsohne waren die mitteleuropäischen Schuhgefäße aber nicht einfach tönerner Modelle der damals getragenen Schuhe. Folglich stellt sich die Frage, welchen Zweck diese außergewöhnlichen Artefakte erfüllten und welche Rolle sie im Leben der Menschen spielten.

Hierfür ist es naheliegend den Blick auf die spezifische Form der Schuhgefäße zu richten. Erstens ist aufgrund des oftmals L-förmigen Querschnitts ihres Hohlkörpers davon auszugehen, dass die Schuhgefäße primär zur Aufnahme von Materialien dienten, die wieder aus ihnen heraus fließen oder rieseln konnten. Zweitens haben etwa dreißig der aufgenommenen Schuhgefäße ein bereits bei der Herstellung in die Schuhspitze angebrachtes Loch, wie es auch die mykenischen und vorderasiatischen Exemplare aufweisen, die den mitteleuropäischen Schuhgefäßen darüber hinaus auch in ihrer Gestalt deutlich ähneln (Abb. 4).¹³ Es ist also wahrscheinlich, dass nicht die Aufbewahrung von Flüssigkeiten von Bedeutung war, sondern Handlungen, die mit den Schuhgefäßen und deren flüssigem Inhalt ausgeführt werden konnten.

Schuhgefäße finden Parallelen in Gefäßtypen des antiken Griechenlands und des Alten Orients, deren Funktion durch schriftliche und bildliche Quellen überliefert ist. Gemeint sind spezielle Ausguss- und Spendegefäße, sogenannte *rhyta* und *askoi*, aus denen bei Opferhandlungen Wasser, Milch, Honig oder alkoholische Getränke vergossen

¹³ Die Anzahl bezieht sich lediglich auf die Schuhgefäße, deren Abbildung eine durchlochte Schuhspitze zeigt oder deren Dokumentation diese nennt. Es ist jedoch anzunehmen, dass mehr Schuhgefäßen dieses Merkmal besitzen. So erwähnen einerseits erst jüngere Publikationen eine durchlochte Schuhspitze, andererseits gibt es Exemplare, bei denen das Loch im Zuge einer Restaurierung geschlossen und erst später wieder entdeckt wurde (Kalicz-Schreiber/Kalicz 1997, 358).

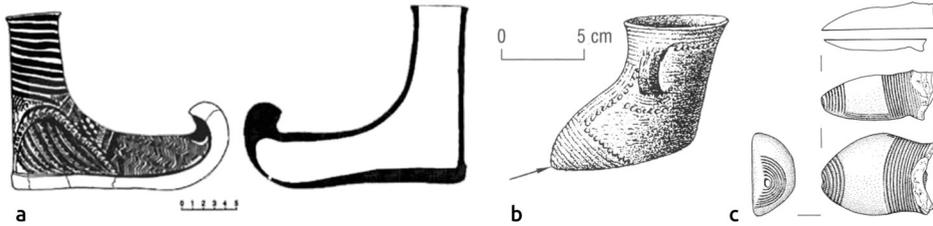


Abb. 4: Formmerkmale.

a mykenisches Exemplar aus Alyki-Glyphada, Griechenland (Cultraro/Torelli 2009, 183);

b Schuhgefäß aus Chotin II, Grab 9, Slowakei (Górka 2000, 239 Abb. 1,c);

c Schuhgefäßfragment vom Glauberg, Deutschland (Baitinger 2007, Abb. 4).

wurden (Heimpel u.a. 1987–1990, 6; Haase/Renger 2002). Ein kleines Loch zum Abfließen und Abtropfen von Flüssigkeiten ist ein charakteristisches Element eines *rhytons*, wohingegen die flache Standfläche und der schlauchförmige Gefäßkörper der Schuhgefäße der Gestalt eines *askos* ähnelt. In der Literatur wurden Schuhgefäße bereits gelegentlich mit *rhyta* oder *askoi* verglichen.¹⁴ Eine generelle Übertragung der Begriffe auf die Schuhgefäße erscheint jedoch unpassend, da sich das übrige Erscheinungsbild dieser Gefäßtypen deutlich von dem der Schuhgefäße unterscheidet. So haben *askoi* per Definition einen Bügelhenkel und eine Ausgusstülle (Scheibler/Nissen 2001, Sp. 1010–1011; Scheibler 1997, Sp. 100–101). Einzig die Exemplare aus Spoleto gleichen in ihrem Aussehen einem *askos* so sehr, dass es plausibel erscheint sie als Stiefelaskoi zu bezeichnen (Abb. 5b; Weidig 2013).¹⁵

Die aufgezeigten Formmerkmale und die Parallelen zu den *rhyta* und *askoi* lassen vermuten, dass der Großteil der Schuhgefäße ebenfalls bei Opferhandlungen als Ausguss- und Spendegefäße fungierte, aus denen Flüssigkeiten vergossen wurden.

Libationen

Diese speziell mit Flüssigkeiten verknüpften Opferhandlungen werden als Libationen bezeichnet und als »das Ausgießen einer Flüssigkeit, um der Gottheit Ehre zu erweisen« (Heimpel u.a. 1987–1990, 5) bzw. als »das rituelle Ausgießen von Flüssigkeiten« (Haase/Renger 2002, Sp. 752) definiert. Im deutschen Sprachgebrauch sind Libationen auch als Trankopfer bekannt. Wie viele andere individuelle oder gesellschaftliche Handlungen hinterlassen Libationen kaum archäologisch fassbare Spuren. Aus schriftlichen und bildlichen Quellen der Antike und des Alten Orients geht hervor, dass eine Libation Bestandteil von umfangreichen Zeremonien sein konnte, bei denen auch Tieropfer oder Beweihräucherungen eine Rolle spielten. Das Libieren von Flüssigkeiten wurde

14 Zu den mitteleuropäischen Schuhgefäßen: Kalicz-Schreiber/Kalicz 1997, 368; Jankovits 2006, 313; Lascu 2007, 71; Kalicz-Schreiber 2010, 295; zu den vorderasiatischen: Azarpay 1964, 69; Gall 1980, Kapitel 6.76; zu den mykenischen: Cultraro/Torelli 2009, 180–181.

15 Joachim Weidig schließt aufgrund ihres stark durchlocherten Gefäßkörpers jedoch aus, dass die Exemplare aus Spoleto im Kontext von Flüssigkeiten verwendet wurden und interpretiert sie als Räuchergefäße (Weidig 2013).

dabei sowohl zu Beginn als auch zum Abschluss der Opferhandlungen durchgeführt. So ist auf griechischen und römischen Darstellungen das Löschen des Altarfeuers mit einer Libation abgebildet (Graf 1980; Haase/Renger 2002). Darüber hinaus werden Libationen bei Vertragsabschlüssen oder Abschieden erwähnt sowie in Zusammenhang mit der Ankunft von Personen und mit Gastmahlen. Hethitische Bildquellen zeigen das Libieren von Flüssigkeiten vor Götterbildern (Heimpel u.a. 1987–1990, 10–12). Im Rahmen des Totenkultes konnten Verstorbene und Ahnen die Adressaten der Spende sein.

Für den mitteleuropäischen Raum liegen keine Quellen vor, die uns über den Ablauf, die Adressaten oder die Ausführenden der Libationen informieren, und die aus einem anderen kulturellen Kontext entstammenden Quellen lassen sich nicht einfach auf das bronze- und eisenzeitliche Mitteleuropa übertragen. Folglich sind die Umstände, bei denen aus Schuhgefäßen libiert wurde, unbekannt. Ihr regelhaftes Auftreten in Gräbern mag als Indiz verstanden werden, dass das Libieren aus Schuhgefäßen im Kontext von Bestattungen stattfand. Eine andere Erklärung könnte jedoch sein, dass die mit einem Schuhgefäß bestatteten Menschen zu Lebzeiten die Libationen ausführten und ihnen aus diesem Grund die besonderen Gefäße als Beigabe mit in das Grab gelegt wurden.

In diesem Zusammenhang drängt sich die Frage auf, warum gerade Schuhgefäße als Libationsgefäße dienten und welche Assoziationen die Menschen mit Schuhen verbanden, so dass sie gerade diese außergewöhnliche Form für ihre Ausguss- und Spendegefäße wählten.

Das Schuhmotiv

Trägerobjekte

Ein bemerkenswerter Aspekt der Schuhgefäße ist, dass sie Schuhe losgelöst von ihrer primären Funktion als Kleidungsstück darstellen und somit einen Alltagsgegenstand zu einem eigenständigen Motiv im urgeschichtlichen Bildrepertoire machen. Der Bedeutung des Schuhmotivs widmete sich Jennifer Bagley in dem eingangs zitierten Artikel »Ein Schuh ist ein Schuh ist ein Schuh?«. Neben den von ihr aufgezählten Schuhgefäßen und eisenzeitlichen Schuhanhängern (Bagley 2009, 226 Abb. 2) sowie Schuhfibeln (Bagley 2009, 226 Abb. 3) zählen zu den prähistorischen Schuhdarstellungen im weiteren Sinne ebenso bronzezeitliche Felsbilder, die zwar keine vollständigen Schuhe abbilden, aber deren Umrisse zeigen. Diese Darstellungen als eingeritzte Schuhabdrücke zu interpretieren machen Details, wie die Gliederung der Sohle in Absatz und Ballenfläche sowie ihr meist paarweise und in natürlicher Größe vorkommendes Auftreten plausibel. Daneben finden sich auch Abbildungen von unbedeckten Füßen. In der älteren Forschungstradition wurden die Schuhdarstellungen als Schuh- bzw. Fußspuren einer transzendenten Macht und daher als ein göttliches Symbol gedeutet. Die Frage ist, in wie weit Motive aus rezenten religiösen Narrativen diese Auslegung beeinflusst haben.¹⁶

¹⁶ In diesem Zusammenhang sei auf die Verehrung von Fußabdrücken verwiesen, die Buddha zugeschrieben werden oder an die von Jesus Christus bei seiner Himmelfahrt zurückgelassenen Fußabdrücke.

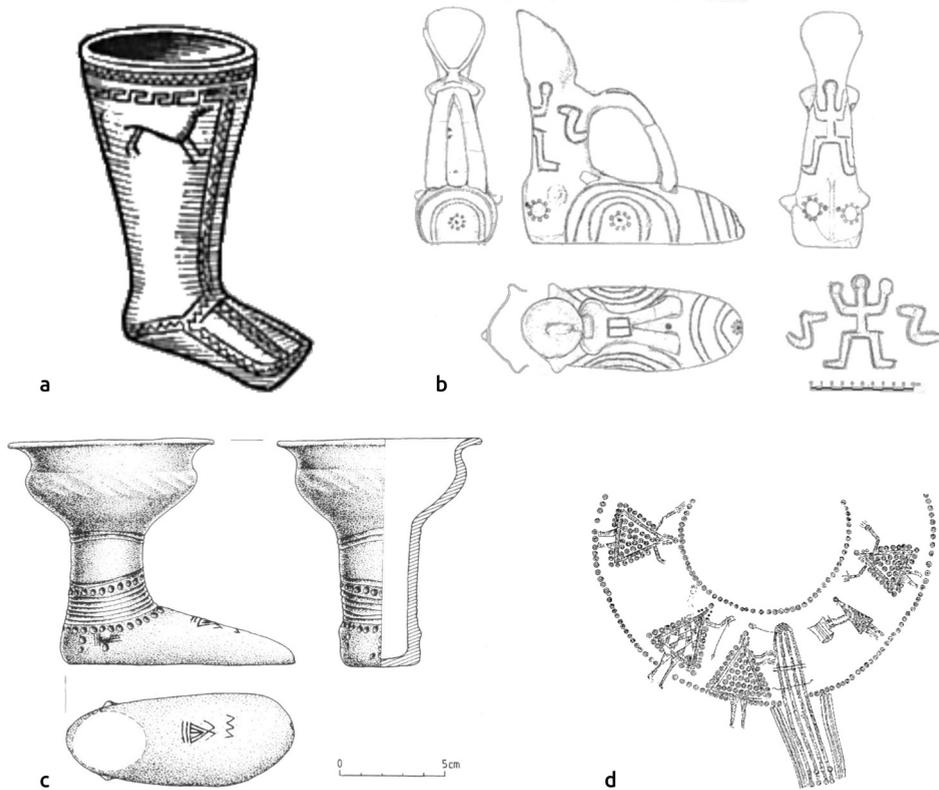


Abb. 5: Motivkombinationen.

a Schuhgefäß aus Este, Nazari, *tomba ad arca*, Italien (Forrer 1942, Taf. IV,6);

b Schuhgefäß aus Spoleto, Grab 11, Italien (Weidig 2013, 57);

c Schuhgefäß aus Budapest-Békásmegyer, Grab 58, Ungarn (Kalicz-Schreiber/Kalicz 1997, Abb. 4,1);

d Keramikverzierung der Urne aus Grab 27 von Sopron-Burgstall, Ungarn (Zsolt 2003, 189 Abb. 23).

Heutzutage werden die Fuß- und Schuhmotive in einem sozialen Kontext gedeutet. Als Teil von Initiationsriten könnten sie beispielsweise als ein Symbol für den neu erlangten Status und das damit verbundene Wissen fungiert haben. Grundlage hierfür ist die Annahme, dass die abgebildeten Schuhe und Füße zu spezifischen Personen oder Personengruppen gehören und das Ergebnis von Studien, die die Länge der Schuh- und Fußdarstellungen mit modernen Schuhgrößen vergleichen. Demnach entsprechen die eingeritzten Schuhe und Füße Größen, die von Kindern, Jugendlichen oder Frauen getragen werden (Coles 2005, 51–52, Abb. 74; 75; Goldhahn/Ling 2013, 286).

Auffällig ist, dass abgesehen von den Felsbildern die Trägerobjekte des Schuhmotive hauptsächlich aus Grabkontexten stammen. So befanden sich zehn der vierzehn nördlich der Alpen dokumentierten Schuhanhänger in Gräbern, von denen zwei als Kinderbestattungen gelten. Vier weitere werden aufgrund ihrer Ausstattung weiblichen Verstorbenen zugeschrieben. Jennifer Bagley verweist darauf, dass Amulette im Allgemeinen häufig mit Kinder- und Frauenbestattungen korrelieren und sieht daher in den Schuhanhängern besonders deutlich »die geschlechtsspezifische Nutzung eines

Trägerobjektes« (Bagley 2009, 229). Den anderen Bildträgern will sie infolge der Datengrundlage keine auf Alter oder Geschlecht bezogene Differenzierung zuschreiben (Bagley 2009, 228–229). Mit der vorliegenden Untersuchung konnte diese Vermutung jedoch für die Schuhgefäße revidiert werden. Demnach war das Schuhmotiv als Grabbeigabe sowohl in Form von Schuhanhängern als auch in Form von Schuhgefäßen tendenziell an Kinder und vielleicht auch an Frauen bzw. als weiblich assoziierte Kontexte gebunden. Indes sollte das Schuhmotiv davon ausgehend nicht allgemein mit der weiblichen Fruchtbarkeit oder der weiblichen Sphäre verknüpft werden, wie es im Fall der Schuhgefäße formuliert wurde.¹⁷ Zu undifferenziert erscheint auch die Deutung des Schuhmotivs als ein Symbol für das Ankommen bzw. Gehen. Diese Interpretation spielte bei der bisherigen Suche nach der Bedeutung der Schuhgefäße eine Rolle und verleitete beispielsweise dazu, die Schuhgefäße als Talisman für eine gute Reise ins Jenseits zu sehen (Furmánek/Pieta 1985, 40; Kalicz-Schreiber/Kalicz 1997, 368). Dass die Schuhanhänger, wie viele andere Anhänger, eine Art von Talisman oder Amulett waren, ist durchaus vorstellbar. Sie schlicht als Bannmittel oder Glücksbringer zu betrachten, wäre jedoch zu kurz gefasst, da ethnologische Quellen zeigen, dass Anhänger häufig eine hochgradig individuelle Bedeutung besitzen (Kossack 1954; Bagley 2014, 94–96).

Erwähnenswert ist auch die Verbreitung des Schuhmotivs. Zum einen zeichnen sich verschiedene Schwerpunkte ab. So finden sich die Schuhgefäße, wie beschrieben, regelhaft im östlichen Mitteleuropa und nördlichen Südeuropa. Die Schuhanhänger konzentrieren sich auf den Alpenraum, die Po-Ebene und Südwestdeutschland, die Felsbilder auf Alpentäler wie das Valcamonica (Lombardei, Italien) und den skandinavischen Raum. Schuhfibeln sind lediglich im östlichen Gebiet der Latènekultur dokumentiert (Bagley 2009, 225–227; 228 Abb. 5). Zum anderen ist das Schuhmotiv in Westeuropa für keinen der prähistorischen Bildträger überliefert.

Motivkombinationen

Gelegentlich tritt das Schuhmotiv in Kombination mit anderen figürlichen Verzierungen auf. Die Schuhfibeln aus einem nicht näher bestimmbar Grab aus Hallstatt und die aus Grab 147 vom Dürrnberg zeigen reliefierte Kopfdarstellungen, letztere eine Maske mit spitzen Ohren (Bagley 2009, 226 Abb. 3,5; 3,6). Vorbilder dieses Motivs sieht Jennifer Bagley im mediterranen Raum – in den als Waldgeister im Gefolge des Dionysos interpretierten Satyrdarstellungen (Bagley 2014, 109). Ebenfalls ein Ursprung im mediterranen Raum wird den Raubvogeldarstellungen zugeschrieben, die sich auf den Schuhfibeln aus den Gräbern 49 und 205/1 vom Dürrnberg wiederfinden (Bagley 2009, 226 Abb. 3,7; 3,8; Bagley 2014, 187).

Auf dem Schaft des Stiefelgefäßes der *tomba ad arca* aus Este ist ein Pferd eingeritzt (Abb. 5a). Joachim Meffert schreibt Pferden in der Este-Kultur eine prestigeträchtige und religiöse Bedeutung zu. Er stützt seine Vermutung auf schriftliche Quellen, die von Pferdeopferungen berichten, auf Pferdebestattungen sowie auf Pferdedarstellungen, die

¹⁷ De Min 1978, 63; Pauli 1980, 236; Furmánek/Pieta 1985, 40; Baitinger 2007, 56.

hauptsächlich in Grabkontexten und im Kontext des Reitia-Heiligtums gefunden werden (Meffert 1998, 290–291).¹⁸

Eine von zwei Wasservögeln flankierte anthropomorphe Figur mit erhobenen Händen findet sich in Spoleto auf den vier Schuhgefäßen aus Grab 11 sowie auf den zwei bis vier Exemplaren aus Grab 16 bzw. der Votivgrube (Abb. 5b).¹⁹ Aufgrund der Komposition der Bildelemente – eine von antithetisch angeordneten Tieren oder Mischwesen flankierte menschliche Gestalt – kann diese stark stilisierte Darstellung als das Motiv der *potnia* bzw. des *despotes theron* (Herrin bzw. Herr der [wilden] Tiere) identifiziert werden. In der Regel wird dieses Motiv als das Abbild einer konkreten, meist göttlichen Person gedeutet. Es gibt jedoch keine allgemeingültige Identifizierung, da mit dem Motiv in unterschiedlichen Zeiten und Regionen wohl verschiedene Gottheiten assoziiert wurden (Bagley 2014, 232–234; Schuhmann 2009, 81–95). In den Darstellungen der *potnia theron* aus der Zeit der Schuhgefäße von Spoleto (2. Hälfte des 7. Jh. v. Chr.) wird häufig Artemis gesehen.²⁰ Jennifer Bagley spricht sich dafür aus, dass es sich bei dem Motiv auch »um eine Chiffre für bestimmte Eigenschaften« (Bagley 2014, 234) handeln könnte, die Göttern oder Heroen zugeschrieben wurden. In jedem Fall wird das Motiv der *potnia* bzw. des *despotes theron* in einem religiösen oder in gewisser Weise Prestige verleihenden Kontext interpretiert. Eine bemerkenswerte Verknüpfung zwischen dem Motiv der *potnia theron* und den Schuhgefäßen begegnet uns auch auf vier in Montebelluna (Venetien, Italien) gefundenen Bronzescheiben (Gerhardinger 1991, 113–121). Abgebildet ist eine als personifizierte Gottheit gedeutete mit Mantel und Rock bekleidete Frau, die einen Schlüssel in der Hand hält und von Tieren bzw. Pflanzen flankiert wird. Die von ihr getragenen Schuhe erinnern auf verblüffende Weise an die Schuhgefäße aus Este. Gemeinsamkeiten zwischen den beiden Schuhdarstellungen zeigen sich in dem weit ausladenden, die Waden betonenden Schaft sowie den Knöchelimitationen.

Außerdem erwähnenswert sind die fast identischen Ritzungen auf den Rücken der Schuhgefäße aus den Gräbern 58 und 124 von Budapest-Békásmegyér. Sie zeigen ein mit Schraffur gefülltes Dreieck, das an einer Spitze angewinkelte Linien aufweist (Abb. 5c). Auf hallstattzeitlicher Keramik aus Bayern, Schlesien und Mähren finden sich vergleichbare Motive in einer großen Variationsbreite wieder (Eibner 1997, 130 Abb. 47; Dobiát 1982, 297 Abb. 13), die teilweise als anthropomorphe Darstellungen gedeutet werden (Dobiát 1982, 303–308; Eibner 1997, 129–132; Brosseder 2004, 349), da Dreiecke ein gängiges Darstellungsprinzip von Menschenbildern sind (Abb. 5d). Wenn dem Motiv wie auf den Schuhgefäßen Bildelemente fehlen, die als Details eines menschlichen Körpers gelten, beispielsweise Kreise als Kopf oder Linien als Beine, ist für Alexandrine Eibner »eine Trennung zwischen symbolhaft abstrakter Wiedergabe

18 Eine vergleichbare Rolle nehmen Pferde wohl ebenfalls in anderen archäologischen Kulturen ein, beispielsweise in den skythischen Gesellschaften (Kemenczei 2003, 179–183; Parzinger 2009).

19 Interessanterweise wurde dem Mädchen aus Grab 11 neben den Schuhgefäßen auch eine kleine Pferdeplastik mit in das Grab gelegt (Weidig 2013, 57). Die Kombination zwischen Schuh- und Pferdemitiv begegnet uns hier also erneut, auch wenn die beiden nicht auf einem einzigen Trägerobjekt abgebildet sind.

20 Artemis gilt als die Herrscherin über Leben und Tod der Tier- und Pflanzenwelt, manchmal auch als Geburtsgöttin. Daher steht sie im Kontext von Fruchtbarkeit sowie dem Schutz von Kindern und Frauen (dazu ausführlicher: Graf/Ley 1997).

und reiner Ornamentik kaum mehr möglich« (Eibner 1997, 129–132). Dagegen sieht Claus Dobiát in allen Motiven, »die als Grundmotiv ein Dreieck zeigen und an der Spitze oder an den Basisecken durch spiralförmige, häkchen- oder fähnchenförmige Ansätze verziert sind, [...] überaus stark abstrahierte anthropomorphe Darstellungen« (Dobiát 1982, 309). Es stellt sich also die Frage, ob die Schuhgefäße von Budapest-Békásme gyer eine der seltenen Menschendarstellung der späten Bronzezeit zeigen, das Bildmotiv etwas anderes, beispielsweise eine Behausung darstellt oder ein rein ornamentales Verzierungselement vorliegt.

Deutungsversuche

Ebenso schwierig wie die Deutung des Bildmotivs auf den Schuhgefäßen von Budapest-Békásme gyer ist auch die des Schuhmotivs selbst. Aufgrund der deutlichen Bindung an Grabkontexte und weil viele der mit dem Schuhmotiv kombinierten Bildmotive in einen religiösen Zusammenhang gestellt werden, könnte auch seine Bedeutung in den religiösen Vorstellungswelten der bronze- und eisenzeitlichen Menschen zu suchen sein. Durch die geschlechts- und altersspezifische Grabbeigabe von Schuhgefäßen und Schuhanhängern zeigen sich wiederum soziale Aspekte. Außerdem spiegelt sich in der Diversität der Bildträger und deren Verbreitungsschwerpunkten möglicherweise eine unterschiedliche Verwendung des Schuhmotivs. Es bleibt demnach die Möglichkeit, dass die Bedeutung des Schuhmotivs je nach Bildträger, Zeit und Region variierte.

Um eine Vorstellung davon zu bekommen, wie differenziert die Bedeutung eines Motivs sein kann, verweist Jennifer Bagley auf die variable Bedeutung des Schuhmotivs im mykenischen bis spätantiken Griechenland, die sich je nach Kontext ändern könne (Bagley 2009, 230). Beispielsweise wird eine homogene Gruppe von keramischen Schuhdarstellungen, die im attischen Raum in Gräbern der geometrischen Zeit (Mitte des 11. bis Ende des 8. Jh. v. Chr.) häufig in doppelter oder vierfacher Ausführung gefunden werden, mit sogenannten *nymphides* identifiziert. Dabei handelt es sich um Schuhe, die schriftlichen Quellen zufolge nur verheirateten Frauen zustanden. Die Beigabe der Schuhdarstellung in Kindergräbern wird als symbolische Heirat verstanden, wodurch unverheiratet verstorbene Mädchen zumindest im Tod oder Jenseits den sozialen Status einer verheirateten Frau erlangen konnten.²¹ Schuhdarstellungen der Vasenmalerei werden hingegen mit Werten in Verbindung gebracht, die sich in der Welt des athletischen Wettkampfes wiederfinden. Abgebildet sind in der Regel Sandalen, die von Athleten vor einem Wettkampf abgelegt werden oder die den Siegpriis eines solchen sportlichen Ereignisses darstellen.

Fazit

Viele Aspekte weisen darauf hin, dass die Bedeutung der Schuhgefäße in den religiösen Vorstellungen und sozialen Gegebenheiten der prähistorischen Gemeinschaften zu suchen ist. Das zeigt sich in der Verknüpfung der Schuhgefäße mit anderen Bildmotiven

²¹ Bagley 2009, 230; Cultraro/Torelli 2009, 183–184; Haentjens 2002, 182–183; Weiß 1995, 35.

wie der *potnia theron*, in der Dominanz der Schuhgefäße sowie der Trägerobjekte des Schuhmotivs in einem sepulkralen Fundkontext, in der tendenziell geschlechts- und altersspezifischen Schuhgefäßbeigabe in Gräbern sowie in der Vergesellschaftung der Schuhgefäße mit außergewöhnlichen Artefakten – sei es im Grabkontext oder in anderen Befundkontexten – und der daraus resultierenden Abhebung von durchschnittlichen Bestattungen eines Gräberfeldes bzw. von gewöhnlichen Siedlungsgruben. Der Sinngehalt, den die Menschen mit den Schuhgefäßen verbanden, bleibt uns jedoch verborgen.

Gleichwohl bereichert die Erkenntnis, dass die Schuhgefäße als Ausguss- und Spendegefäße bei Libationen verwendet wurden, unser Wissen über die bronze- und eisenzeitlichen Gesellschaften Mitteleuropas. Entsprechend der schriftlichen und bildlichen Quellen der Antike und des Alten Orients ermöglichen sie letztendlich die Rekonstruktion spezifischer Handlungen, die im Kontext von Bestattungen, Opferungen oder anderer besonderer Situationen vollzogen wurden und bei denen Flüssigkeiten eine ganz bedeutende Rolle spielten.

Literatur

- Azarpay 1964: G. Azarpay, Two Urartian Boot-Shaped Vessels. *Artibus Asiae* 27 1/2, 1964, 61–71.
- Bagley 2009: J. Bagley, Ein Schuh ist ein Schuh ist ein Schuh? Überlegungen zur Interpretierbarkeit späthallstatt- und frühlatènezeitlicher Schuhdarstellungen nördlich der Alpen. In: J. Bagley (Hrsg.), *Alpen, Kult und Eisenzeit* [Festschrift für Amei Lang zum 65. Geburtstag]. Rahden/Westf.: Leidorf 2009, 221–235.
- Bagley 2014: J. Bagley, Zwischen Kommunikation und Distinktion: Ansätze zur Rekonstruktion frühlatènezeitlicher Bildpraxis. *Vorgesch. Forsch.* 25. Rahden/Westf.: Leidorf 2014.
- Baitinger 2007: H. Baitinger, Ein Schuhgefäß der Urnenfelderzeit vom Glauberg, Wetteraukreis (Hessen). *Germania* 85/1, 2007, 47–59.
- Behrens 1936: G. Behrens, Jahresbericht des Römisch-Germanischen Zentralmuseums zu Mainz für die Zeit vom 1. April 1935 bis 31. März 1936. *Mainzer Zeitschr.* XXXI, 1936, 67–79.
- Brosseder 2004: U. Brosseder, Studien zur Ornamentik hallstattzeitlicher Keramik zwischen Rhönetal und Karpatenbecken. *Universitätsforsch. Prähist. Arch.* 106. Bonn: Habelt 2004.
- Camporeale 1981: G. Camporeale, Nuovi dati sull'attività produttiva e sugli scambi di Vetulonia dal villanoviano all'arcaismo. In: *L'Etruria mineraria. Atti del XII Convegno di studi etruschi e italici*. Firenze – Populonia – Piombino. 16–20 giugno 1979. Firenze: Olschki 1981, 377–397.
- Capuis/Chieco Bianchi 2006: L. Capuis/A.M. Chieco Bianchi, Este. La necropoli di villa Benvenuti. *Monumenti antichi. Serie monografica* (7). Rom: Bretschneider 2006.
- Coles 2005: J. Coles, *Shadows of a northern past. Rock Carvings of Bohuslän and Østfold*. Oxford: Oxbow Books 2005.
- Comşa 1995: E. Comşa, Quelques données concernant les chaussures de l'âge de Bronze sur le territoire de la Roumanie. *Thraco-Dacica* XVI/1-2, 1995, 87–91.
- Cultraro/Torelli 2009: M. Cultraro/M. Torelli, Status Femminile e Calzature. *Ostraka: rivista di antichità*. XVIII/1, 2009, 175–192.
- Dietrich 2012: L. Dietrich, Was sind die »Aschehügel« der Noua-Kultur? Das Beispiel aus Rotbav (Südostsiebenbürgen). In: I. Heske/B. Horejs (Hrsg.), *Bronzezeitliche Identitäten und Objekte*. [Beiträge aus den Sitzungen der AG Bronzezeit auf der 80. Tagung des West- und Süddeutschen Verbandes für Altertumsforschung in Nürnberg 2010 und dem 7.

- Deutschen Archäologiekongress in Bremen 2011]. *Universitätsforsch. Prähist. Arch.* 221 Bonn: Habelt 2012, 207–217.
- Dobiat 1982: C. Dobiat, *Menschendarstellungen auf ostalpinen Hallstattkeramik. Eine Bestandsaufnahme.* *Acta Arch. Acad. Scien. Hungaricae* 34, 1982, 279–322.
- Drago 1981: L. Drago, *Un vaso a steivaletto di impasto da Veio. Considerazioni sui rapporti tra Veio e Bologna nell'VIII secolo A.C.* *Archaeologia Classica* 33, 1981, 55 – 77.
- Eibner 1997: A. Eibner, *Die »Große Göttin« und andere Vorstellungsinhalte der östlichen Hallstattkultur.* In: L. Nebelsick (Hrsg.), *Hallstattkultur im Osten Österreichs.* *Forschungsber. Ur- u. Frühgesch.* 18. St. Pölten: NP-Buchverlag 1997, 129–165.
- Falchi 1894: I. Falchi, *Scavi nella necropoli vetuloniese durante l'anno 1893. Notizie degli scavi di antichità* 1984, 335–360.
- Forrer 1942: R. Forrer, *Archäologisches zur Geschichte des Schuhs aller Zeiten.* Schönenwerd: Bally-Schuhmuseum 1942.
- Furmánek/Pieta 1985: V. Furmánek/K. Pieta, *Počiatky odievania na Slovensku.* Bratislava: Tatran 1985.
- Furmánek/Vladár 1996: V. Furmánek/J. Vladár, *Kultstätten und Votivdeponierungen in der Bronzezeit der Slowakei.* In: *Archäologische Forschungen zum Kultgeschehen in der jüngeren Bronzezeit und frühen Eisenzeit Alteuropas [Ergebnisse eines Kolloquiums in Regensburg, 4.–7. Oktober 1999].* *Regensburger Beitr. Prähist. Arch.* 2. Regensburg u. a.: Universitäts-Verlag 1996, 497–516.
- Gall 1980: G. Gall, *Deutsches Schuhmuseum. Bestandskatalog. Deutsches Ledermuseum mit Deutsches Schuhmuseum (Offenbach am Main) Heft 6.* Offenbach am Main: Würzburg Universitätsdruckerei 1980.
- Gediga 1970: B. Gediga, *Motywy figuralne w sztuce Ludności kultury Łużyckiej.* Wrocław u. a.: Zakład Narodowy im. Ossolińskich 1970.
- Girke 1922: G. Girke, *Die Tracht der Germanen in der vor- und frühgeschichtlichen Zeit.* *Mannusbibl.* 23/24. Leipzig: Verlag von Curt Kabitzsch 1922.
- Goldhahn/Ling 2013: J. Goldhahn/J. Ling, *Bronze Age Rock Art in Northern Europe: Contexts and Interpretations.* In: H. Fokkens/A. Harding (Hrsg.), *The Oxford Handbook of the European Bronze Age.* Oxford: University Press 2013, 270–290.
- Górka 2000: S. Górka, *Naczynia w kształcie buta jako przykład figuralnej plastyki kultowej.* In: B. Gediga/D. Piotrowska (Hrsg.), *Kultura symboliczna kręgu pól popielnicowych epoki brązu i wczesnej epoki żelaza w europie środkowej.* *Prace Komisji Archeologicznej/ Polska Akademia Nauk* 13. Warszawa u. a.: State Archaeological Museum 2000, 237–258.
- Graf 1980: F. Graf, *Milch, Honig und Wein: zum Verständnis der Libation im griechischen Ritual.* In: C.J. Bleeker/U. Bianchi/J.N. Bremmer (Hrsg.), *Perennitas. Studi in onore di Angelo Brelich.* Rom: Edizioni dell'Areneo 1980, 209–223.
- Graf/Ley 1997: F. Graf/A. Ley, *Artemis, Der Neue Pauly Band 2,* Stuttgart u. a.: Metzler 1997, 53–59.
- Haase/Renger 2002: M. Haase/J. Renger, *Stichwort »Trankopfer«.* In: H. Cancik/H. Schneider (Hrsg.), *Der Neue Pauly Band 12,1.* Stuttgart u. a.: Metzler 2002, 751–753.
- Haentjens 2002: A. Haentjens, *Ritual shoes in early greek female graves.* *L'Antiquité Classique* 71, 2002, 171–184.
- Heimpel u. a. 1987–1990: W. Heimpel/G. Frantz-Szabó/D. Homés-Fredericq/D. Rittig, *Stichwort »Libation«.* In: M. Streck (Hrsg.), *Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie Band 7.* Berlin u. a.: de Gruyter 1987–1990, 1–12.
- Herbordt/Seidl 2009–2011: S. Herbordt/U. Seidl, *Stichwort »Schuhgefäß«.* In: M. Streck (Hrsg.), *Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie 12.* Berlin u. a.: de Gruyter 2009–2011, 288.
- Huth 2010: C. Huth, *Früheisenzeitliche Bildwelten – Eigenschaften und Aussagewert einer archäologischen Quellengattung.* In: C. Juwig/C. Kost (Hrsg.), *Bilder in der Archäologie – eine Archäologie der Bilder?* *Tübinger Arch. Taschenbücher* 8. Münster u. a.: Waxmann 2010, 127–154.

- Jankovits 2006: K. Jankovits, Nuovi dati sui rapporti tra i vasi a forma stivale dell'area danubiana e quelli Veneti tra la tarda età del bronzo e l'inizio dell'età del ferro. In: Studi di proto-storia in onore di Renato Peroni. Borgo san Lorenzo: Edizioni all'Insegna del Giglio 2006, 313–316.
- Kalicz 1976: N. Kalicz, Ein neues kupferzeitliches Wagenmodell aus der Umgebung von Budapest. In: H. Mitscha-Märheim/H. Friesinger/H. Kerchler (Hrsg.), Festschrift für Richard Pittioni zum siebzigsten Geburtstag. 1. Urgeschichte. Arch. Austriaca Beih. 13. Wien: Deuticke 1976, 188–202.
- Kalicz-Schreiber 1991: R. Kalicz-Schreiber, Das spätbronzezeitliche Gräberfeld von Budapest (Ungarn). Prähist. Zeitschr. 66, 1991, 161–196.
- Kalicz-Schreiber 2010 : R. Kalicz-Schreiber, Ein Gräberfeld der Spätbronzezeit von Budapest-Békásmegyér. Budapest : L'Harmattan 2010.
- Kalicz-Schreiber/Kalicz 1997: R. Kalicz-Schreiber/N. Kalicz, Die Stiefelgefäße des spätbronzezeitlichen Gräberfeldes von Budapest-Békásmegyér. In: C. Becker/M.-L. Dunkelmann/C. Metzner-Nebelsick/H. Peter-Röcher/M. Roeder/B. Terzan (Hrsg.), Chronos: Beiträge zur prähistorischen Archäologie zwischen Nord- und Südosteuropa [Festschrift für Bernhard Hänsel]. Studia honoraria 1. Espelkamp: Leidorf 1997, 353–371.
- Kemenczei 2003: T. Kemenczei, The middle Iron Age: Scythians in the Tisza region. In: V. Zsolt (Hrsg.), Hungarian Archaeology at the turn of the Millennium. Budapest: Szekszárdi Nyomda 2003, 179–183.
- Kern 1926: J. Kern, Schuh und Schuhverschluß in der Früheisenzeit Nordwestböhmens. Sudeta 2/1–4, 1926, 22–29.
- Kossack 1954 : G. Kossack, Studien zum Symbolgut der Urnenfelder- und Hallstattzeit Mitteleuropas. Röm.-Germ. Forsch. 20. Berlin: de Gruyter 1954.
- Kostrzewski 1928: J. Kostrzewski, Stichwort »Stiefelgefäß«. In: M. Ebert (Hrsg.), Reallexikon der Vorgeschichte 12. Berlin: de Gruyter 1928, 437–438.
- Kovács 1981: T. Kovács, Bronzezeitliche Traditionen in der hallstattzeitlichen Kunst Transdanubiens. In: C. Eibner (Red.), Die Hallstattkultur [Bericht über d. Symposium in Steyr 1980 aus Anlass d. internat. Ausstellung d. Landes Oberösterreich]. Linz: Oberösterreichischer Landesverlag 1981, 65–78.
- Lage 1999: M. Lage, Schuhbesatzfunde von Bescheid »Bei den Hübeln«, Kr. Trier-Saarburg. Zum Schuhwerk der Späthallstatt- und Frühlatènezeit. Trierer Zeitschr. 62, 1999, 37–82.
- Lascu 2007 : I. Lascu, Picioare de vas de tipul »Stiefelgefäße« descoperite la Alba Iulia-Dealul Furcilor-Monolit. Apulum. Acta Musei Apulensis XLIV, 2007, 67–72.
- Levi 1932: D. Levi, Corpus vasorum antiquorum – Italia. Regio Museo Archeologico di Firenze 1. Milano: Bestetti e Tumminelli 1932.
- Meffert 1998: J. Meffert, Die paläovenetische Votivkeramik aus dem Reitia-Heiligtum von Este-Baratella. (Online-Publikation) <http://kups.ub.uni-koeln.de/1148/> (letzter Stand: 02.09.2015)
- De Min 1978: M. De Min, Il vaso in forma di stivale nella cultura atestina. In: A. Aspes (Red.), L'arte preistorica nell'Italia settentrionale. [Katalog]. Verona 1978, 61–65.
- Montelius 1895-1910 : O. Montelius, La civilisation primitive en Italie depuis l'introduction des métaux. Stockholm : Imprimerie Royale 1895–1910.
- Morigi Govi 2009: C. Morigi Govi, Guide to the Museo Civico Archeologico of Bologna. Bologna: Editrice Compositori 2009.
- Morigi Govi/Tovoli 1994 : C. Morigi Govi/S. Tovoli, La cultura Villanoviana a Bologna (IX–prima metà del VI sec a. C.). In: La Pianura Bolognese nel Villanoviano. Insediamenti della prima età del Ferro. Firenze: All'Insegna del Giglio 1994, 46–62.
- Ortiz 1996: G. Ortiz, Faszination der Antike: The George Ortiz Collection [Katalog erscheint anlässlich der Sonderausstellung Faszination der Antike – The Georg Ortiz Collection; Altes Museum, Berlin]. Bern: Benteli 1996.
- Parzinger 2009: H. Parzinger, Die Skythen. München: Beck 2009.

- Pauli 1980: L. Pauli, Die Kelten in Mitteleuropa: Kultur, Kunst, Wirtschaft; Salzburger Landesausstellung 1. Mai – 30. Sept. 1980 im Keltenmuseum Hallein Oesterreich. Salzburg: Amt der Salzburger Landesregierung, Kulturabteilung 1980.
- Podborský 1985: V. Podborský, Těšetice-Kyjovice. 2, Figurální plastika lidu s moravskou malovanou keramikou. Opera Universitatis Purkynianae Brunensis, Facultas philosophica 262. Brně: Universita J.E. Purkyně, 1985.
- Ramsl 2011: P. Ramsl, Das latènezeitliche Gräberfeld von Mannersdorf am Leithagebirge, Flur Reinthal Süd, Niederösterreich. Mitt. Prähist. Komm. Österr. Akad. 74. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 2011.
- Reuß 1907: K. Reuß, Straßfurter Gräberfunde. Jahresschr. Vorgesch. Sächs.- Thüring. Länder 6, 1907, 93–112.
- Sava 2005: E. Sava, Die spätbronzezeitlichen Aschehügel (»Zol'niki«) – ein Erklärungsmodell und einige historisch-wirtschaftliche Aspekte. Prähist. Zeitschr. 80/1, 2005, 65–109.
- Scheibler 1997 : I. Scheibler, Stichwort »Askos«. In: H. Cancik/H. Schneider (Hrsg.), Der Neue Pauly Band 2. Stuttgart u. a.: Metzler 1997, 100–101.
- Scheibler/Nissen 2001: I. Scheibler/H. J. Nissen, Stichwort »Rhyton«. In: H. Cancik/H. Schneider (Hrsg.), Der Neue Pauly Band 10. Stuttgart u. a.: Metzler 2001, 1010–1011.
- Schuhmann 2009: K. Schuhmann, Die Schöne und die Biester. Die Herrin der Tiere im bronzezeitlichen und früheisenzeitlichen Griechenland. <<http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/propylaeumdok/378/2/Schuhmann.pdf>> (letzter Stand: 02.09.2015)
- Soranzo 1885: F. Soranzo, Scavi e scoperte nei Poderi Nazari di Este. Roma: Reale Accademia dei Lincei Lincei 1885.
- Sprockhoff 1925: E. Sprockhoff, Ein Beitrag zur Tracht unserer Vorfahren. Brandenburgia 34, 1925, 77–80.
- Stadler u.a. 2006: P. Stadler/E. Ruttkey/M. Doneus/H. Friesinger/E. Lauerermann/W. Kutschera/W. Neubauer/C. Neugebauer-Maresch/G. Trnka/F. Weninger/E. M. Wild, Absolutchronologie der Mährisch-Ostösterreichischen Gruppe (MOG) der bemalten Keramik aufgrund von neuen 14C-Datierungen. In: A. Krenn-Leeb/K. Grömer/P. Stadler (Hrsg.) Ein Lächeln für die Jungsteinzeit: ausgewählte Beiträge zum Neolithikum Ostösterreichs: Festschrift für Elisabeth Ruttkey. Archäologie Österreichs 17,2. Wien: Österreichische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte 2006, 53–67.
- von Tompa 1934: F. von Tompa, 25 Jahre Urgeschichtsforschung in Ungarn 1912–1936. Ber. RGK 24/25,1934, 27–127.
- Veliačik 1983: L. Veliačik, Die Lausitzer Kultur in der Slowakei. Studia archaeologica Slovaca Instituti Archaeologici Academiae Scientiarum Slovaca. Archeologický Ústav 2. Nitra: Archäologisches Institut der Slowakischen Akademie der Wissenschaften 1983.
- Vosteen 1999: M. U. Vosteen, Urgeschichtliche Wagen in Mitteleuropa: eine archäologische und religionswissenschaftliche Untersuchung neolithischer bis hallstattzeitlicher Befunde. Freiburger Arch. Stud. 3. Rahden/Westf.: Leidorf 1999.
- Weidig 2013: J. Weidig, Mit ungewöhnlichen »Schuhen« auf dem Weg ins Jenseits. Arch. Deutschland 5, 56–57.
- Weiß 1995: C. Weiß, Zur Typologie und Bedeutung attischer Schuh- und Sandalengefäße. Nikephoros 8, 1995, 19–40.
- Zsolt 2003: Hungarian Archaeology at the turn of the Millennium. Budapest: Szekszárdi Nyomda 2003, 179–183.

Maria Kohle

Ludwigstraße 54, 04315 Leipzig, Deutschland
 maria.kohle@gmx.de